

PRESENTEILUNG
| Mittwoch |
Philosophische Reihe
on tour

13355 Berlin
Brunnenstraße 63
Telefon 0157-753 66 352

Öffnungszeiten
Do Fr Sa > 15 - 18 Uhr

www.oqbo.de

oqbo | raum für bild wort und ton

Artothek & Bildersaal | D - 80331 München | Rosental 16 | artothek.kulturreferat@muenchen.de | Tel.: 089 / 23269635

| Mittwoch | Philosophische Reihe  Matthes & Seitz Berlin

Lesung

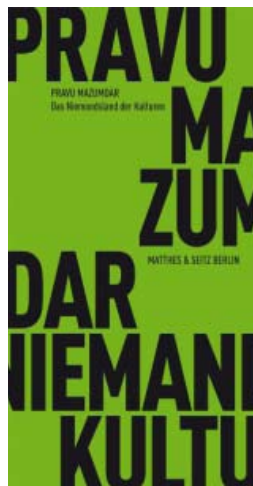
Pravu Mazumdar | *Das Niemandsland der Kulturen*

Mittwoch 1. Juni 2016 | 20 Uhr

Das Niemandsland der Kulturen

Aus dem Niemandsland der Kulturen, dort, wo keine Identifikationsmaschinerien am Werk sind, berichtet Pravu Mazumdar über den Krieg der Kulturen und legt seine wahren Wurzeln bloß. Er sieht sie in kollidierenden Paradiesvorstellungen, für die paradigmatisch Migration und Tourismus als die beiden großen entgegengesetzten Bewegungen in Richtung jeweils anders imaginierter Glücksräume stehen.

„Die Moderne ist nicht bloß eine Kultur unter anderen, sie ist aber auch nicht der Abschluss eines historischen Prozesses, mit dem der ewige Frieden einer einzigen, befriedeten, posthistorischen Gesellschaft einsetzt. Die Moderne ist vielmehr ein ‚Überschuss‘ über alle Kultur hinaus: ein Niemandsland der Kulturen, das sich seit über 200 Jahren unaufhaltsam und weltweit ausbreitet.“



Pravu Mazumdar, 1952 in Indien geboren, ist freier Autor, Übersetzer und Dozent in München. Er studierte Physik und Philosophie. Seine Arbeitsgebiete sind ›Theorien der Moderne‹, ›Ereignisphilosophien‹ und ›Kunstinterpretationen‹.

Johannes Thumfart schrieb zu Pravu Mazumdar's Essay in der Zeit:

Das Paradies ist verschwunden

Für eine globale Leitkultur: Der Philosoph Pravu Mazumdar hat einen hochinteressanten Beitrag zur Migrationsdebatte geschrieben.

Die jüngste Migrationsdebatte ist kaum verdaut, da legt der deutsch-indische Physiker und Philosoph Pravu Mazumdar schon einen neuen Diskussionsbeitrag vor. Seine These lautet: Um den Konflikt zwischen den Kulturen zu verstehen, müssen wir uns davor hüten, auf einer bestimmten Seite Stellung zu beziehen. Nur von einem kulturellen Niemandsland aus werde die „Komik, Theatralik und Kontingenz“ von Kulturen sichtbar. Eine „globale Säkularisierung“ sei die Voraussetzung dafür, friedlich miteinander zu kommunizieren. Mazumdars kompromissloses Bekenntnis zur Universalität der Moderne rüttelt an rechten und linken Tabus.

Die Ursache der gegenwärtigen Spannungen sieht der Autor nicht in den sozialen Folgen der Immigration, sondern im kulturellen Überbau unterschiedlicher Migrationsbewegungen. Ähnlich, wie sich Zugvögel nach dem Erdmagnetismus richteten, orientierten sich die globalen Wanderungen an religiösen Ideen, vor allem derjenigen des Paradieses. Das gelte für westliche Touristen genau so wie für Wirtschaftsflüchtlinge aus anderen Weltteilen.

Die Bewohner der Entwicklungsländer dränge es nach Europa und Nordamerika, da sie dort ein Paradies schrankenlosen Konsums erwarteten. Gerade die unvermeidbare Enttäuschung solcher Hoffnungen führe keineswegs zur Ernüchterung, sondern zur Verstärkung religiöser Vorstellungen. Aus der enttäuschten Erwartung entwickle sich die Haltung von „Männern mit Bart und dunkler Haut“, die das Paradies auf das Leben nach dem Märtyrertod verlegten: „Kampfmaschinen, die nicht nur Menschen, U-Bahnen und Hochhäuser in die Luft jagen, sondern auch unsere innersten Bilder.“

Mazumdar zufolge ist auch die europäische Expansion von Paradiesvorstellungen nicht frei. Er gibt zu bedenken, dass schon der angebliche Kirchenfeind Kolumbus auf der Suche nach dem irdischen Paradies war, als er 1492 auf den Bahamas landete. Dabei habe er auf ältere Traditionen zurückgreifen können, etwa den platonischen Atlantismythos oder die Reise des St. Brendan. Letzterer soll der Legende nach bereits Mitte des 6. Jahrhunderts zu einer paradiesischen Insel westlich von Irland gesegelt sein. Später habe sich die Tradition eines im Westen gelegenen Paradieses auf die Puritaner übertragen, die in Amerika das gelobte Land sahen. God's own country nennt sich das Kernland europäischer Emigration noch heute. Mit der zunehmenden Besiedelung Amerikas und der Unterwerfung anderer Völker habe die westliche Migration als Suche nach einer touristischen Form des Paradieses begonnen. Man sehne sich jetzt nach dem edlen Wilden, einer unberührten Wildnis und exotischen Kulturen. Dabei treffe man nur auf Einheimische, deren unterwürfige Freundlichkeit heute ökonomisch motiviert und im Kolonialismus auf andere Weise erzwungen worden sei. Die Realität hinter der Tourismusfassade sehe man nicht.

Hinter den Paradiesvorstellungen aus Ost und West liegt das „Niemandsland der Kulturen“. Es ist nach Mazumdar der Ort, auf den man von beiden Migrationsbewegungen aus nie schauen kann, da er von religiösen oder pseudoreligiösen Trugbildern überlagert ist. Ein Ort außerhalb der Kulturen, der heute überall dort bewohnbar wird, wo die irreparable Enttäuschung von Paradiesvorstellungen die Regel ist. Das heißt konkret in Berlin-Neukölln, Hamburg-Harburg, den Londoner und Pariser Vorstädten und den dunklen, müllüberschwemmten Seitenstraßen der Tourismusmetropolen.

Mazumdars Buch ist erfreulich anti-postmodern und kompromisslos, insofern es diesen Ort zwischen den Kulturen tatsächlich zum bevorzugten Ort eines kommenden interkulturellen Dialoges macht. Explizit widerspricht sein Autor etwa Samuel Huntington, der in der Moderne nur einen Ausdruck der partikularen Kultur des Westens sehen will. Die Moderne und der sie begleitende „Tod Gottes“ sind ihm zufolge keine Tradition wie jede andere auch. Vielmehr sind sie Ausdruck einer universellen Ernüchterung und Enttäuschung, die ihren Ort zwischen allen Kulturen gleichermaßen findet. Gewissermaßen eine globale Leitkultur.
